

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1939

150 (23.12.1939)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-902371](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-902371)

Nachrichten

für Stadt Eilsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unverschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag, vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen am Tage vorher erbeten. Bei Konkursverfahren oder Zwangsvergleichen wird etwa bewilligter Nachloß hinfällig.

Abzugspreis mit der Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ monatlich 1.00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Pf. Druck und Verlag: V. Jirt, Eilsfleth
Anzeigenpreisliste: Hans Jirt, Eilsfleth, Grundpreise: Die 46 mm breite Anzeigenzeile 4 Pf. (nähere Bedingungen in der Anzeigenpreisliste, z. B. Preisliste Nr. 4 gültig), die 90 mm breite Textzeile 20 Pf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Jirt, Eilsfleth. Für durch Fernsprecher ausgegebene Anzeigen kein Einpruchsbrecht. Schlußfach 17

Nr. 150

Eilsfleth, Sonnabend, den 23. Dezember

1939

Weihnachten unter Waffen

Die Weihnachtsglocken läuten durchs deutsche Land, in den Wohnungen der Menschen von Stadt und Land und in den Wäldern am Weihnachtsbaum angezündet. Aus den Klängen der Kinder lacht die Freude über das Schöne und Nützliche, das erteilte Liebes unter dem Christbaum. Und die Herzen der Väter werden warm in der Erinnerung an die seltsame, sorglose Kindheit. Das Weihnachtsfest der Deutschen war immer umgeben von einem besonderen Schimmer der Freude und der Liebe, der eben nur dem tiefen deutschen Gemüt entspringen kann. Und wenn diesmal die alten deutschen Weihnachtslieder beim erklingen, dann klingen sie auch auf in den Wäldern, in den Vorpostenstellungen und überall dort, wo deutsche Soldaten Nacht halten zur Sicherheit der Grenzen des Reiches auf dem Lande und auf der See.

Deshalb haben diesmal die Weihnachtsglocken einen anderen, trotzigen Unterton. Sie läuten ein Kriegsgeschehen ein, wie wir es schon vor 25 Jahren erleben. Wie damals, ist es auch jetzt wieder England, das jarte Pflichten „Kriege“ brutal zu zerkleinert. Denn Englands Reich und Reichthum ist aufgebaut auf Krieg, Mord und Raub. Sein Bestand wäre gefährdet, wenn die Völker der Erde ihrer Schwärze nach Frieden durch Zerkleinerung der englischen Kolonialreiche durch Abkündigung der englischen Vormundschaft Ausdruck geben. Als England vor 25 Jahren in den Krieg eintrat, geschah es nicht aus einem politischen oder sozialen Idealismus, sondern aus trübseligem Materialismus: Englands Macht und Herrschaft wollten nicht wanken, das ein durch die deutsche und christliche Arbeit groß und stark gewordenen Deutschland die Weltstellung Englands übersteigerte. Was seit Jahren durch geheime Verträge mit anderen Ländern festgelegt war, sollte durch einen von Frankreich und England ausgetragenen Weltkrieg vernichtet werden. Deutschlands Vernichtung, das selbe hinterhältige und verlogene Spiel erleben wir jetzt nach 25 Jahren erneut. England hat den Krieg seit Jahr und Tag erzwungen, hat Polen in den Krieg und in die Vernichtung geholt in der Hoffnung, dadurch die Kriegslust in der ganzen Welt zu entzünden.

Sehen wir in all diesen Vorgängen unserer Tage nicht eine symbolische Parallele zu jenen Ereignissen, die uns die göttliche Geschichte über die Geburt Jesu erzählt? Diese Geburt sollte eine neue Epoche einleiten, die die Menschen aus der materiellen Lebensauffassung, die dem zerstörenden Kampf um die Macht hineinführen sollte in eine soziale Idee, in die Liebe von der Brüderlichkeit, der Freundschaft und der Nächstenliebe. Aber dann war die Kunde von der Geburt eines neuen Königs über Völkern hinausgetragen, eines Königs, dessen andere Mission kaum geahnt, noch weniger begriffen wurde, regien sich Reich, Herrschaft, Machtgier eines anderen, der um sein Reich, seinen Thron, seinen Reichthum kämpfte. Und dieser Herrschgierige, Hero des, sandte seine Völkern aus mit dem Befehl, alle Kinder unter zwei Jahren zu töten.

Deutschland hat zu den Waffen gegriffen, um mit der Verteidigung seines Rechtes, seiner Freiheit und seines Lebensraumes die Grundlage zu schaffen zu einem neuen Leben in der Gegenwart. Diesen Frieden für Deutschland, muß ihn fürchten. Darum proklamierte London die Vernichtung Deutschlands, genau wie Herodes vor 2000 Jahren die Vernichtung jenes Königs wollte, das ihm vermeintlich gefährlich werden konnte.

Die Kriegswihnachten 1939 fordern uns also geradezu zu einem Vergleich mit der geschichtlichen Ueberlieferung über die Vorgänge vor 2000 Jahren heraus. Da wie hier das Ringen um eine neue Idee, ein Kampf gegen die dunklen Mächte einer Herrscherclasse, deren Herrschaft die Beherrschung der Reichthümer der Erde die Unterdrückung der Völker ist, Krieg ist das Ergebnis von Sündhaftigkeiten, sein Ziel ist, unseren Gegnern die Unterdrückung der Völker ist, unsern Gegnern aufzuzwingen, welche wir für notwendig erachten, um uns kommerzielle Vorteile zu verschaffen.“ So schrieb schon 1909 ein britischer Seeoffizier in einer preisgekrönten Arbeit für eine englische Monatschrift.

Eine Idee aber, die den Fortschritt der Menschheit, die Veredelung des Menschengeistes, die Weckung aller kulturellen Kräfte, die gerechte Lösung der sozialen Probleme, das friedliche Nebeneinanderleben der Völker zum Ziel hat, kann nicht durch teuflische Mächte, nicht durch die Terrorisierung der Völker, nicht durch die plutokratische Interessensklause getötet werden. Sie wächst im Kampf mit uns in diesem Kampf die Idee geklärt und geformt wird.

Die große Sozialidee, wie sie im wahren Christentum verkörpert ist, hat sich in diesem Kampf durch die zwei Jahrzehnte über die ganze Welt verbreitet. Heber der Vorherrschaft eines Herodes, noch die intrigante Völkerei von Herrschern, noch auch der Verrat eines Judas haben diese Ideen nicht zerstören können. Der im Christentum niedergelegte wahre Sozialismus hat im Nationalsozialismus seine höchste Vertiefung erfahren. Weil er unter der Herrschaft des Nationalsozialismus bei Nationalsozialisten

in uns zur tragenden Idee eines Volkes machte. Die Stärke dieser Idee formte ein neues Deutschland, ein Deutschland der Arbeit, der Volksgemeinschaft, des Sozialismus der Tat. Durch sie wurde aus dem Volk der Ohnmacht und der Zerfahrenheit ein Volk der Kraft, des einigen Willens und der unüberbrücklichen Treue. Die Ansehlichkeit von Versailles nahm ein Ende, nach dem Willen des Führers gestaltete sich Großdeutschland. Aus Glaube, Willen, Treue wurde gestaltende Tat, die eine Neuordnung Europas einleitete.

Aber während in Deutschland eine neue Zeit anbrach, während ein neuer Geist und ein neuer Wille die Menschen erfüllte, bereitete die Plutokratie unter der jüdischen Führung den Krieg vor, um das Neue zu zerstören und die erschütterte eigene Macht wieder zu stärken. Der Weltkrieg war ebenso das Wert dieser Blutopfer wie der jetzige Krieg, als dessen Ziel noch in den jüngsten Tagen von einem der führenden englischen Blätter die Anfechtung und Vernichtung Deutschlands herausgestellt wurde.

Das ist der Grund, weshalb wir Weihnachten unter Waffen feiern müssen. Man möge sich in England und Frankreich nicht darüber täuschen, daß Menschenkraft, wenn sie sich auf das Böse stützt, niemals den guten Geist, die Idee des Menschenrechts und der Menschenwürde vernichten kann. Das Gute ist des Bösen Feind. Und wenn man sich in England den Ablauf des von ihm gewollten und entfachten Krieges vor Augen hält, dann kann nur der Völkerverbund durch die Vernichtung der englischen Kolonialreiche durch Abkündigung der englischen Vormundschaft Ausdruck geben. Das ganze deutsche Volk hat sich in leibenschaftlichem Abwehrwillen in die Front der Kämpfer gestellt, die Polen übernahmen, die am Westwall jeden Anführer des Feindes zurückzuschlagen, die Englands Flotte und die französisch-englische Luftflotte niederstürzten, wo sie von unseren See- und Luftstreitkräften an getroffen wurde. Diese Front draußen auf Kriegswacht und brühen in der Heimat feiert trotz allem deutsche Weihnacht, Weihnachten unter Waffen, gewillt, den Vernichtungsschlag Englands abzuwehren und den Frieden zu erzwingen, der die Völker frei macht vom englischer Terror, von englischer Plutokratie und englischer Kriegshetze.



Weihnachten 1939

Kriegswihnacht ist es, und in schweren Zeiten

seh' ich mein Volk um höchste Ziele ringen.

Im Wollen stark, und mächtig im Vollbringen

will es den wahren Frieden sich erstreiten!

Rein noch so schöner Traum kann ihn uns bereiten,

der Feinde Haß wird nur das Schwert bezwingen!

Wem weiche Töne in der Seele schwingen,

der hüte sich vor falschen Weichlichkeiten!

Die Nacht, in der der Heiland einst geboren,

die Nacht des Lichts, ist trotzdem nicht verloren.

Wir glauben an den Frieden auf der Erde.

Doch wird der Schwache nimmer ihn gestalten,

der ihn wird fest ihn in den Händen halten,

nur der verteidigt mit dem blanken Schwerte.

Georg Weiser.



Die Betreuung der Kriegsofizer

Mitarbeiter der NSDAP in die Reihe der Politischen Weisheit

Nachdem der Stellvertreter des Führers im Einvernehmen mit dem Chef des Oberkommandos der Wehrmacht im September angeordnet hatte, daß das Hauptamt für Kriegsofizer mit seinen nachgelagerten Dienststellen neben der bisherigen Arbeit auch zur Betreuung der Beschädigten und Hinterbliebenen des gegenwärtigen Einjahres herangezogen wird, hat nunmehr in Anbetracht der großen Verengung der Reichsorganisationsleiter der NSDAP, Dr. Koch, angeordnet, daß jeder Ortsgruppenleiter der NSDAP einen Beamten auftragten für Kriegsofizerfragen in seinen Stab beruft.

Damit sind die seit Jahren in der Betreuungsbearbeitung wirkenden Mitarbeiter der Nationalsozialistischen Kriegsofizerbetreuung (NSKOB) in die Reihe der Politischen Weisheit der NSDAP eingegliedert, und zugleich ist die enge Zusammenarbeit mit der Versorgungsabteilung des Oberkommandos der Wehrmacht, insbesondere der Wehrmachtfürsorge- und Versorgungsministerin, hergestellt.

Französischer Aufklärer abgeschossen

Lebhafte örtliche Artillerietätigkeit im Westen.

DNB, Berlin, 21. Dezember.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Westen etwas lebhaftere örtliche Artillerietätigkeit. Ein französischer Aufklärer wurde kurz nach Ueberfliegen der Grenze durch deutsche Jagdflieger im Gebiet Birmanens abgeschossen.

Gefahr von oben und unten

Starker Eindruck der deutschen Luftangriffe auf die britischen Seelente

Die wiederholten Angriffe der deutschen Luftflotte auf den englischen Küstenschutz, denen innerhalb drei Tagen allein 23 englische Vorpostenschiffe zum Opfer fielen, haben bei den englischen Seelenten starke Demütigung hervorgerufen. Wie Überlebende der Schiffe ausfragen, fühlen sich die englischen Seelente jetzt doppelt gefährdet: einmal durch die Minen und Torpedos und zum anderen durch die Gefahr aus der Luft. Die Erkenntnis der Unterlegenheit gegenüber der deutschen Kriegsführung hat bei den britischen Seelenten die Kampfesfreudigkeit erheblich gedämpft.

Sicherlich aus Furcht vor der unheilvollen Wirkung, die die Wahrheit auf die englische Öffentlichkeit ausüben könnte, bemühen sich die zuständigen Stellen in London nur sehr zögernd zu berichten über die für England so ungünstig abgelaufene Luftschlacht bei Helgoland. Nachdem die Londoner Völkerverbund zwei Tage nach der Luftschlacht überhaupt geschwiegen hat, hat sie sich jetzt zu einem „amtlichen Kommentar“ aufgetraut, der selbstverständlich die empfindliche englische Schlappe verschweigt, dafür aber nach Taschenpfeilmantel alle möglichen Dinge in Wortschlag, die in den deutschen Berichten überhaupt nicht erwähnt sind. So wird eine angebliche deutsche Behauptung, daß die britischen Bomber die Ostküste Norwagens aufholt angegriffen hätten, als unwahrscheinlich bezeichnet, obwohl das OKW nur von dem verächtlichen Angriff englischer Kampfflugzeuge auf Wilhelmshaven gesprochen hat.

Nur mühsam verbergen die Londoner Kriegsberichter hinter diesen Eigenmundreden ihre Belegenheit und Ratlosigkeit.

Der Führer an Stalin

Glückwunschtelegramm zum 60. Geburtstag.

Der Führer hat an Stalin zum 60. Geburtstag das nachstehende Glückwunschtelegramm gefandt:

„Zu Ihrem 60. Geburtstag bitte ich Sie, meine aufrichtigsten Glückwünsche entgegenzunehmen. Ich verbleibe Ihnen mit meinen besten Wünschen für die verheißungsvolle Zukunft der befreundeten Sowjetunion.“ Adolf Hitler.“

Der Reichsminister des Auswärtigen, v. Ribbentrop hat Stalin zum 60. Geburtstag ebenfalls seine Glückwünsche übermittelt.

Wenn der Führer in seinem Glückwunschtelegramm an Stalin die bestmögliche Sowjetunion eine glänzende Zukunft wünscht, dann muß auch Stalins Gedacht werden, der die Außenpolitik Russlands in völlig neue Bahnen lenkte. Wir erinnern uns der Veruche der westlichen Demokratien, Russland als letztes und entscheidendes Glied in die neue Einheitsfront gegen Deutschland einzugliedern. Sieben Wochen weitete der Abgesandte Londons im Streit, ohne auch nur das geringste Ergebnis seiner Unterhandlungen zu sehen. Eine britische Militärmission kam Herrn Strang schließlich zu Hilfe, aber auch ihr gelang es nicht, die verantwortlichen Führer der Sowjetunion und Stalin davon zu überzeugen, daß das Einmischen der Sowjetunion in die antideutsche Front eine politische Notwendigkeit sei. Stalin und seine Berater hatten damals die beste Gelegenheit, die britische Forderung und das englische Antragspiel zu durchschauen. Sie erkannten die Methode Londons, durch andere Völker für England die Aufgaben aus dem Feuer zu holen.

Aus dieser Erkenntnis zog Stalin seine Konsequenzen. Er führte die Sowjetunion nicht an die Seite der Kriegshetze, sondern er schloß als weisichtiger Staatsmann am 19. August ein deutsch-russisches Handels- und Kreditabkommen. Damit sching er dem westdemokratischen England die Tür vor der Nase zu. Der ersten Annäherung zwischen Moskau und Berlin folgte dann die zweite Reihe des deutschen Außenministers nach Moskau, und in einer aufrichtigen Aussprache von wenigen Stunden kam der deutsch-russische Nichtangriffs- und Konjunkturpakt zustande, durch den die englische Einheitsfrontpolitik entscheidend zerfallen wurde.

So führte Stalin zwei Völkern, die nach der Geschichte als Nachbarn zusammengehören und nur durch zufällige Politik auseinandergebracht wurden, wieder zusammen. Alle traditionellen Beziehungen wurden wieder aufgenommen und werden weiter gepflegt werden zum Besten der Völker, zum Besten des Friedens Europas.

Der russische Vormarsch

Die Finnen überall im Rückzug. — Nege Flugtätigkeit der Russen.

Nach finnischen Meldungen ist der Vormarsch der russischen Truppen im äußersten Norden Finnlands in den ersten Tagen des Krieges mit großer Schnelligkeit vor sich gegangen. Zudem russische Truppen zu Beginn des Monats über die Nischenbahnlinie den Petsamo-Fjord erreichten, konnte die finnische Verteidigung die Russen kaum erfolgreich aufhalten. Den russischen Verbarungen ist es zu verdanken, daß die Finnen auf der 120 Kilometer langen Strecke, die die Russen bis zum Dienstag zurückgelegt hatten, unaufhörlich zurückgedrängt wurden.

Die Offensiv, die von Petsamo über Uusjoki nach Salmi-

...jari vorgebracht wurde, ... beiden Seiten große Ver-
luste zugefügt. Die russische Flotte wurde durch den
Mangel an widerstandsfähigen finnischen Besatzungen in
diesem Kampf schwach und durch das kilometerweite freie Ge-
biete gefährdet.
Russische Flugzeuge hätten nach weiteren finnischen Mel-
dungen das Operationsgebiet auf der Karelistischen Landenge
und nördlich des Ladoga-Sees angegriffen. Sie seien ferner in
das Innere des Landes eingedrungen und hätten die Umge-
bung von Kestvi, Kangas sowie die Riste Südfinnlands
bombardiert, wobei zahlreiche Personen getötet worden seien.
Auch seien an verschiedenen Stellen Brände ausgebrochen. In-
sgesamt könne man annehmen, daß im Laufe eines Tages mehr
als 200 feindliche Flugzeuge über Finnland erschienen seien.
Auch die finnischen Flieger seien sehr aktiv gewesen. Gemeldet
werden Luftkämpfe und Bombenangriffe auf militärische
Ziele der Sowjetrussen. Insgesamt seien 20 russische Flug-
zeuge abgeschossen worden.

Deutscher Protest in Buenos Aires

Gegen Internierung der „Spee“-Besatzung
Die argentinische Regierung hat ein Dekret über die
Internierung der Besatzung des deutschen Kreuzers „Spee“
„Admiral Graf Spee“ erlassen.
Gegen dieses Dekret hat die Reichsregierung förmlichen
Protest eingelegt unter Berufung darauf, daß Schiff
sicher, die ein neutrales Land erreichen, nicht interniert
werden, wie auch die belandene Regierung die Schiff-
brüchigen Besatzungen der Kreuzer „Blücher“, „Sagae“ und
„Greif“ nicht internierte, sondern alsbald freigab.

Die Sorgen der Kriegstreiber

England klagt über Devisenmangel. — Frankreich hat Aus-
fuhrbeschränkungen.

Wenn man sich auch in London und Paris die eindrucksvolle
Mühe gibt, immer so zu tun, als berähre dieser Krieg die
Völker und die Wirtschaft überhaupt nicht, so werden doch
immer mehr Stimmen in der Presse der westlichen Demo-
kratien laut, aus denen ersichtlich wird, daß die zutandekom-
menden schweren Sorgen haben.

So heißt es in der Londoner Wirtschaftsblätter-
„Financial News“ dieser Tage fast, daß die phantasti-
sche Nachfrage, die deutsche Flotte für Transporte
nach England fordern, Englands Devisen sehr angreife. Der
Devisenmangel sei heute bereits sehr spürbar, was um
so unangenehmer sei, als England auf Devisen zur Bezahlung
seiner notwendigen Einfuhren dringend angewiesen sei.
Die Sorge um die Devisen dringt auch aus einer Rede, die
der Vorsitzende einer führenden englischen Bank, Lord War-
dington, über Großbritannien's Wirtschaftslage hielt. Der
ehrenwerte Lord unterließ die Forderung nach Verstärkung
der Ausfuhr, um auf diese Weise Devisen ins Land zu brin-
gen. Gleichzeitig setzte er sich für Erwerbung derjenigen übersee-
ischen Märkte ein, die Deutschland früher besetzt habe, ins-
besondere der Märkte Südamerikas. Lord Waddington schen-
kt allerdings darüber gar zu sein, daß die Forderung leichter
aufgestellt als erfüllt ist.

Nicht besser als in England sieht es in dem verbündeten
Frankreich aus. Auch der französische Handelsminister
nannte unlängst die Ausfuhr eine wesentliche Kriegswaffe
demgegenüber schließt ein Schweizer Wirtschaftsblatt die
Frankreich in der Ausfuhr der Waren zu liegen, die sich
als Folge der Lebensmittel- und Wirtschaftskrisen in
Frankreich eingestellt haben. Die Schweizer Zeitschrift stellt
die Wirtschaftsorganisation in Deutschland demgegenüber als
Muster hin. Infolge der Planwirtschaft sei Deutschland viel
beweglicher als die Westmächte. Zudem arbeiteten in Groß-
deutschland Millionen von wehrfähigen Arbeitern ruhig weiter
in ihren Betrieben, während der französische Bauer und Ar-
beiter unruhig hinter der Abwärtstendenz der Währungs-
werte. Dies bringe schwere Gefahren für die Moral der fran-
zösischen Truppen und das wirtschaftliche Durchhaltevermögen
mit sich.

Neue Brandstiftung der britischen Agenten

Dritte jugoslawische Hanffabrik angezündet
200.000 Dinar Schaden

Die britischen Agenten in Jugoslawien haben ein neues
Verbrechen begangen. Sie haben die dritte jugoslawische Hanf-
fabrik in Brand gesetzt. Es handelt sich um ein Werk in
Banatska Palanka, das mit seinen gesamten Vorarbeiten bis an
die Grundmauern niedergebrannt ist. Der Schaden beträgt
über 200.000 Dinar.

Die Agenten des berüchtigten Secret Service sind sehr
teigam in den südeuropäischen Ländern. Dieser dritte Brand
einer jugoslawischen Hanffabrik muß wiederum im Zusammen-
hang mit all den anderen Verbrechen gesehen werden, die von
den geborgenen Brandstiftern im rumänischen Petroleum-
gebiet verübt wurden. Immer wieder berichtet London von
neuem, daß es diesen Akten weniger an den Fronten als

vielmehr auf dem Rücken Unbelieferter auszuweichen gedent.
Niemlich unverständlich haben ja die Londoner Kriegsheer ver-
sichert, daß sie die gute Zusammenarbeit Deutschlands mit den
südeuropäischen Staaten fördern würden. Da sie nun mit
ihren Drohungen an die kleinen Völker des Balkans wenig
Erfolg hatten, erließen sie den Mord- und Brandstiftungs-
befehle, die in London's Solde stehen, Aufstau, nach ihren Metho-
den die Völker Südeuropas zu beunruhigen. So mehren
sich nun die Brandstiftungen, die zu Englands Kriegführung
gehören. Die britische Demokratie, die die Summatität für sich
gepachtet zu haben meint, wendet lieber Söldnermaschinen und
Brandstiftung als Kampfmittel an, als daß sie ihre Armeen
um irdischen Kampfe heranzüchtete. Wir sind gewiß, daß die
Völker Südeuropas sich nicht einschüchtern lassen, sondern
weiter die Beziehungen zu Deutschland pflegen, die ihrer
Staaten und deren Wirtschaft von Nutzen sind.

Postpakete mit gefährlichen Kinderballons

Englische Postbehörde vermutet neuen Tra-Anschlag.
Nach einer Amsterdamer Meldung sind englische Post-
beamte, die mit der Sortierung von Paketen in einer kleinen
Druckerei der Grafschaft Hampshire beschäftigt waren, auf eine
Anzahl von Paketen mit Kinderballons gestoßen, die
kurz darauf in Brand gerieten. Die Postbehörden
vermuten, daß es sich hier wiederum um einen Anschlag der
Tra gehandelt habe.

Einer belandischen Meldung aus Birmingham zu-
folge hat sich dort wieder eine Bombenexplosion ereig-
net, die der unterirdischen Tätigkeit der Britischen Republik-
anischen Armee zur Last gelegt wird. Am Eingang eines
Barenhauses von Birmingham explodierte eine zwischen Sand-
boden verbaute Bombe, ohne jedoch größeren Schaden anzurich-
ten.

Erste Volkswirtschaft im Osten

Über 500 Wirtschaftsveranstaltungen im Generalgouvernement.
Reichsminister Frank an die Volksdeutschen.

Die Volksdeutschen im Generalgouvernement Krakau kamen
am 1. März 1940 zu einer ersten Volksversammlung — zum erstenmal
betreift vom politischen Druck — zu Wirtschaftsveranstaltungen
zusammen. Im Mittelpunkt aller Veranstaltungen stand die Über-
tragung der Wirtschaftspolitik der Volksdeutschen Krakaus, die
von der NSDAP berichtet wurden.

Generalgouverneur Reichsminister Dr. Frank übermit-
telte die Grüße des Führers und gedachte der Opfer, die ge-
bracht werden mußten, damit die Volksdeutschen dieses Landes
endlich das Licht der Freiheit erblicken dürften. „Ihr volks-
deutschen Menschen seid durch diese Opfer befreit worden“, so
führte Dr. Frank aus, „Jahrelang mußte der Führer es mit
mischen, wie man euch getötet hat, wie man euch die ein-
schlichsten Lebensrechte vorenthielt, fräste und marterte, weil ihr
Deutsch seid wolltet, wie man euch verurteilte, weil ihr euch zu
der deutschen Lebensgemeinschaft bekennt. Er hat das mit
angehen in dem englischen Gedanken, euch einmal die
Freiheit zu bringen. Sie ist nun gekommen, und der Führer
hat euch in dem Schimmer eines Wirtschaftswortes dieses
größte Geschenk eines volksdeutschen Landes gegeben, euch Frei-
heit. Der Generalgouverneur schloß mit den Worten: „Möge
der unsterbliche Vater der Geistes, Völker und Menschen uns
den Führer erhalten. Wir sind in unserem Schicksal eins mit
dem Schicksal unseres Führers.“

Churchill kann zaubern

Der sehr ehrenwerte Erste Seelord der britischen Ab-
narralität ist ein Künstler auf jedem Gebiet. Es will uns
so scheinen, als ob er seinen Beruf versteht hat. Er hätte
nicht Marineminister in England werden sollen, sondern
Zauberer. Als solcher hätte er mindestens so viel
Aufsehen erregt wie als Erster Seelord. Nun ist es ja
manchmal so im Leben, daß man nicht den Beruf hat,
den man gerne erlernen hätte. Aber jeder versucht doch
wenigstens, geheime Lebenskräfte so nebenbei zu be-
treiben. Winston Churchill betreibt die Zaubererei. Eine
ganz glückliche Veranlagung, nebenbei gesagt, denn ein
Marineminister im britischen Kriegsgouvernement muß
schon zaubern können, wenn er der britischen Öffentlichkeit
die wahre Sachlage verschleiern will.

Mr. Churchill legt in diesen Tagen wieder Zeugnis
ab von seinem einzigartigen Zaubererinstinkt, wobei
ihm allerdings dann und wann ein paar Schmierer unter-
laufen. So gelingt es ihm nur schwer, die englische
Luftkriegs- und der Deutschen Luft in einen
englischen Sieg umzuwandeln. Er wendet frampfhafte seine
beliebten Tricks an, indem er deutsche Meldungen demen-
tiert, die gar nicht ausgegeben worden sind, und im
übrigen an seinen Neben nicht zurückgekehrten Flugzeugen
festhält. Als alter Seemann glaubt er, daß ihn auch die
eindrucksvollsten Erlebnisberichte der deutschen Flieger des
Geschwaders Schumacher nicht werden erschüttern können.

Neuerdings treibt Mr. Churchill mit der eng-
lischen Flottenflotte allerlei Zauberertricks, die recht ergötzlich sind. Er tut das, um wieder einmal zu
zeigen, was die Deutschen doch für „Barbaren“ sind, weil
sie harmlose Fischfluter bombardieren und zu Wehr-
flotte versammeln. Harmlose Fischerflotte, meint Mr.
Churchill, sind die Vorkostenboote, von deren Verletzung
die deutsche Heeresberichter in den letzten Tagen berichtet.
Wie das plötzlich klingt! Erinnert sich Mr. Churchill gar
nicht, daß er für kurzen dem englischen Volke träufeln
mittelte, die britische Admiralität habe mehrere hunderte
Fischerfahrzeuge der großen Wineschiffstrotte ange-
griffen, um der deutschen Seefriedigung erfolgreich zu
begegnen? Mehrere tausend Fischer seien mit ihren
Booten übernommen worden, um die Wineschiffstrotte
zu unterstützen. Demnach also räumte Mr. Churchill die
Fischerboote als wertvolle Helfer der britischen Kriegs-
marine und die Fischer selbst als tapfere Kämpfer. Jetzt,
da nun die deutschen Flugzeuge diese Wineschiffstrotte
angreifen und mehrere der Booten abgraben
sollen, sind sie plötzlich wieder durch Churchill's Zaubern
„harmlose Fischer“. Wie er es gerade braucht, macht Mr.
Churchill aus Fischerbooten Wineschiffboote und aus den Wines-
schiffbooten wieder arme, beunruhigte Fischerboote, die
der Barbare der Deutschen verlorlos ausgehört sind.

Weber ist die englische Presse noch nicht so weit in der
Zaubertrick Churchill's geschult, daß sie es dem Meisten
gleich tun könnte. So kommt es denn vor, daß dem einen
oder anderen Londoner Blatt ein Zaubertrick mißlingt.
Dieses Unglück hatte in diesen Tagen die „Times“.
Ohne es zu wollen, sollte sie den deutschen Flugzeugen
ein englisches Lob, dachte dabei aber nicht daran, daß der
Londoner Rundfunk in seinem Bericht über die
Luftschlacht bei Helgoland von den Maschinen und wendigen
Messerschmitt-Maschinen nichts Gutes zu berichten wußte.
Obwohl nachgewiesenermaßen unsere Messerschmitt-Flieger
mindestens 36 der schönen englischen Wellington-Bom-
ber, auf die der Engländer so sehr stolz ist, in den
Bach schickten, erklärte der Londoner Rundfunk von hoher
sachkundiger Warte: „Man will uns einreden, daß die
englischen Flugzeuge wie eine Schaar aufgeschreckter Vögel
auseinanderflatterten, und ausgeredet vor den Messer-
schmitt-Maschinen, die noch nie besiegen haben, daß sie
den englischen und französischen Maschinen gewichen
sind.“ Eine fähige Behauptung fürwahr, aber der Londoner
Rundfunk hat ja die bisherigen Begegnungen briti-
scher Flieger mit den Messerschmitt-Maschinen geöffnlich
verschwiegen. Er hat nichts gemeldet von dem Ge-
schicht am 14. Dezember, bei dem das Schumacher-Ge-
schwader gerade mit den Messerschmitt-Maschinen, 20
Me 109 und Me 110, von 20 britischen Angreifern 10 in
Nephtus Reich beförderte, und er hat ja auch von der
Luftschlacht bei Helgoland, die noch viel unangenehmer
für die englischen Bomber ausfiel, bisher nichts berichtet.
Und nun kommt mit einmal der Luftberichterstattung der
Londoner „Times“, der die gewaltige britische Schlappe
bei dem Luftkampf mit der Feststellung entschuldigend, daß
die britischen Bomber gegen deutsche Apparate angehen
mußten, die ja „bekanntlich ungleich rascher und
leichter manövrierbar“ seien. Wir hätten
diesem Urteil nichts hinzuzufügen.

Wir behauern nur die armen britischen Köpfe, in
die man heute dies und morgen das Gegenteil einhän-
geln, je nach Bedarf der Kriegsheer, denen begrifflicher
weise jehelwe die Felle wegschwimmen, wenn sie immer
wieder hören, wie ihre meerherrschende Flotte und die
ebenfalls meerherrschenden Luftstreitkräfte eine Schlappe
nach der anderen einstecken müssen.

Nah und Fern

Blutgruppenuntersuchung deckt Geheimnis auf. In einem
Saal Juchthaus und drei Jahren Herberluft unter Aorten-
nung der Giesfähigkeit auf Lebenszeit vorurteilte die 2. Ver-
liner Straßammer die Nijährige Herta S. wegen Weinsäu-
weil sie in einen Unterabsturz unter ihrem Eide verurteilt
habe, einen beider zahlungsunfähigen Schwabener zu unter-
werfen. Der Beklagte bestritt mit aller Entschiedenheit die Vater-
schaft und erklärte sich bereit, sich einer Blutgruppenunter-
suchung zu unterwerfen, damit die Wahrheit an den Tag
komme. Nun ergab sich in der Tat, daß das Kind andere Blut-
gruppenmerkmale aufwies als seine Mutter und der ange-
klagte Vater, womit der Weind der Mutter bewiesen war.

ALLES FÜR KARIN

Roman von Hanni Sappeler

10)

Dr. Brandis, der während eines Diktats im Zimmer
hin- und herging, sah zufällig zum Fenster hinaus.

Er unterbrach sich: „Donnerwetter — wer fährt denn
den roten Wagen?“

Die Sekretärin reckte den Kopf: „Das ist doch Frau ter
Schüren, Herr Doktor.“

„Frau ter Schüren — so — so“, sagte er laut, während
er heimlich lachte: Diese Schwindlerin, das sieht mir ganz
danach aus, daß sie ängstlich im Auto ist. Na warte, kleine
Frau. Und er nahm sich vor, sie Sonnabend mit seinem
langamen Tempo zur Verzeihung zu bringen.

Unwillkürlich dachte er die breite Brust — er freute
sich wahrhaftig unbändig, daß ihn das Schicksal hierhin, nach
Köln, gemienen hatte. Ein leuchtender Blick traf die hübsche
Sekretärin, die die unschuldige Ursache war, daß in der
Folgezeit ein Herzchen rascher klopfte, wenn es hieß: Dittat
bei Dr. Brandis. Bis sie eines Tages feststellen mußte, daß
jenes Leuchten nur dann zu sehen war, wenn Frau
ter Schüren aufsaute, oder wenn von ihr die Rede war.
Gott, das verstand man einfach nicht — diese „alte“ Frau.
Was da nur dran war, daß die Männer so verrückt nach ihr
waren.

Fräulein Fischer holte ihren Spiegel hervor: Man war
selbst doch viel jünger und konnte sich bestimmt sehen lassen.
Aber wenn Diane ter Schüren neben einem stand, war man
einfach nicht mehr vorhanden. Überhaupt wußte kein Mensch,
wie man mit ihr dran war, ob sie verheiratet war oder was
sonst. Man kam nicht dahinter. Dabei mußte sie sich ehrlich
eingestehen, daß Diane nicht die geringsten Anstrengungen
machte, einem Mann zu gefallen.

Während knallte Fräulein Fischer die Schulblase zu: „Sie
ist eben besonders raffiniert.“ Das war das Endergebnis.

Sonnabendnachmittag am Kölner Dom.

Dr. Brandis stand wartend auf der Treppe. Das Leben
flutete an ihm vorüber, und seine erlebnisreichen Augen
tranken das interessante Bild, dem der internationale
Fremdenverkehr ein besonderes Gepräge gab.

Neben ihm unterhielten sich ein paar hagere ältliche
Schwedinnen. Dort gestikulierten drei auffallend elegante,
hübsche Frauen, anziehend Französinen. Unmittelbar vor
ihm blieb ein junges Mädchen, innigst eingehaft stehen, sah
säumend den Farnen des Domes nach, die den wunderbar
blauen Sommerhimmel zu grünen schienen.

Ein Kommen und Gehen.

Da kam Diane ter Schüren. Hellgraues Jackett, blaue
Bluse, blauer, weicher Hut. Fröhlich lachte sie Klaus
an, während sie sich die Hände reichend.

„Wie freue ich mich auf den Nachmittag, Frau ter
Schüren“, sagte Dr. Brandis impulsiv.

„Ich auch“, nickte Diane.

Bald saßen sie nebeneinander im Wagen, den Klaus
geleitet durch das Gemüß steuerte. Ein jungenhaftes Lächeln
sah in den Winkeln seines Mundes und in den hellen Augen,
als sie endlich auf freier Straße waren, ohne daß er das
Tempo beschleunigte.

Diane ruffte nervös auf ihrem Sitz. Gott, was für ein
Schnecken Tempo, dachte sie, und hätte dem Mann am liebsten
das Steuer aus der Hand genommen.

„It das Tempo so recht, Frau ter Schüren — oder
noch zu schnell?“ fragte er scheinheilig.

„Aber Herr Doktor, das ist ja entsetzlich, wir kriechen
ja wie die Maupen — Ach, so, ich verstehe“, lachte sie
plötzlich hell auf, als sie die spitzbüßigen Augen des Mannes
sah. Erst jetzt fiel ihr die scherzhaftige Bemerkung ein, die sie
gemacht. Inzwischen mußte der Doktor entdecken haben, daß
sie selbst einen Wagen fuhr.

Wie lieb und jung sie aussieht, wenn sie lacht, dachte

Klaus und nahm sich vor, diesen Ausdruck des Gesichtes recht
oft herorzuladen.

„Nun aber schneller“, rief Diane, „sonst werde ich
tribbelig.“

Wie zwei gute Kameraden, die sich schon lange kennen,
saßen sie nebeneinander. Diane machte ihren Begleiter auf
die besonderen Schwermüdigkeiten aufmerksam, gab hier
und da Erklärungen und war erfreut und stolz, als sie
merkte, wie der Zauber des Rheines auch Klaus gefangen
nahm.

In Königswinter parkten sie den Wagen und tranken
Kaffee. Dann ging's auf den Drachenfels, und zwar zu Fuß.
Zimmer wieder machten sie halt, wurden von Photographen
angehalten, die den Herrn und die „Frau Gemahlin“ durch-
aus auf einem Gel oder einer Auto-Attrappe knipfen wollten.

Lachend schüttelte Diane, die längst das Hütchen abge-
legt hatte, die schwarzen Locken. „Neben nicht.“
Leuchtenden Auges genos Klaus zum erstenmal das
Rheingpanorama.

Dann glitt kein Blick über die Frau an seiner Seite,
die mit vom Höhenwind geröteten Wangen an der Mauer
lehnte, während ihre blauen Augen in die Ferne gingen.
Der Sommerwind spielte mit ihrem Haar, weich und gelöst
war ihr Gesichtsausdruck, ganz an die Schönheit der Stunde
hingebend.

Ein Gefühl von Glück und Zärtlichkeit sprang im Herzen
des Mannes auf. Du liebe Frau, dachte er.

Als hätte Diane seine Gedanken gefühlt, wandte sie
plötzlich den Kopf, sah den warmen Blick der grauen Augen
und ergriff über den Widerhall, den dieser Blick in ihrer
Seele fand.

Nun hatten sie auch zwei freie Plätze entdeckt und setzten
sich. Hell klangen die Gläser mit dem goldenen Wein
aneinander.

„Auf eine glückliche Zukunft und gute Kameradschaft,
Frau ter Schüren!“

„Ja — auf gute Kameradschaft, Herr Doktor.“

(Fortsetzung folgt.)

Schwerer Regen

Weihnachtsgeschichte von Walter Kerffsch

Vom Fischdampfer herüber winkt ein Matrose dem Kutter zu. Ein anderer schreit durchs Megaphon: „Schleppen?“ — Klas Pitt, der Fischer, schüttelt den Kopf unterm Oelfüßweiser.

Er will erst zurück, wenn die Fahrt sich gelohnt haben wird. Dreißig Minuten später, bei einer halben Meile unterm Wind, ist nur noch der Schornstein über der Kinn zu sehen.

Klas Pitt steht grübelnd am Steuer. Wäre nicht drei Tage Sturm gewesen, der den Kutter immer wieder in seine wüsten Fänge klemmt, so könnte er jetzt auf der Heimreise sein, mit Ladung an Bord für Heiligabend, die Lebertischen offen für Geld der Fischhändler.

Alles ist gegen ihn gewesen dieses Jahr. Lene siegt heute. Sie ist vom dritten Kind sehr mitgenommen. Der Sommer brachte leere Netze.

Wie festgebunden lag der Kutter die letzten Tage unter dem Orkan. Der Junge Oster wird er erst konfirmiert — erjste schon einen ganzen Mann. Heute kann er endlich wieder schlafen. Er schnarcht, daß man's hier oben hört. Jan, der Bootsmann, püchsert unten in der Küche mit dem Essen.

Sie machen gute Fahrt. Man wird heute noch die Netze werfen können — wenn nur der Regen weageht! Ein paar gute Fänge — dann will Pitt sofort zurück.

Der rote Kopf Hans taucht an der Luke auf. Breit kommt der Bürsche der und nimmt das Ader:

„Geh man runter, Klas. Dein Essen steht auf'n Tisch. Und denn mußt du auch 'n bißchen schlafen. Heute abend gibt's Arbeit!“

Der Tag hängt tiefer in den Wolken. Zwanzig Meter und keinen Zoll weiter ist Sicht. So wird es bleiben.

Pitt kommt ausgeruht wieder an Deck. Neben ihm der Junge. Sie müssen Netze werfen.

„Los!“ sagt Klas Pitt. „Morgen ist Weihnacht — da gibt uns der liebe Gott wohl 'n ordentliches Baken Fisch — für Lene, Junge!“

Sie arbeiten wie Verbe. Endlich ist das Schleppnetz richtig verankert. Sie müssen im Dunkeln langsam heizen. Geißelhaft brennen die Lampen am Mast. Jetzt ist es Nacht, da gibt es schwere Fahrt. Das Netz fängt sich. In einen dicken Fischschwarm, der nach Süden will, und sie hineingeraten — von Minute zu Minute verlangsamte sich die Fahrt. In der Gießstätte schwingen, setzen sie mit klammer Händen den Hilfsmotor in Gang.

„Lene wartet mir“, meint Jan, Klas nicht.

Der Junge hört nichts und steht als erster an der Luke. Aber er wird zum Ruder geschickt, und Vater und Onkel arbeiten.

Kein Vorbordkommen ist möglich, das Netz ist zu schwer! Da brauchen sie nicht zum zweitenmal auszuweichen — oder nur ein zweites Mal, dann wird der Vademann herfen von Fischen! Was aber nißt es, das zu rufen?

Die Netze fangen hart wie Metall. In den Augen liegt Leucht der Wind und bläst sie wie hohe Säule voll. Der Kutter fahrt mal hoch, mal flauer. — Das Gewicht unter Wasser hält ihn reglos am Netz. Den Männern läuft der Schweiß über die Waden. Ihre Kräfte reifen sich zum am Griff der Winde. Ihre Hände rücken die Zahnräder weiter — die Spule fliegt. Hilfslos nach der Motor.

Eine Stunde und noch eine vergeht. Der Regen klopft und klopf mit Totenfingern auf das Holz. Das Netz läßt sich nicht aufwinden.

Sollen sie den Fang lassen?

Aber weiß, wo sie jetzt liegen, ob ein zweites Netz vollzutragen ist? Es muß hereingeholt werden, das schwimmende Gold!

Kein Stern steht über ihnen. Die glitzernden Wegweiser sind wohl vor vier Tagen in die See gesauft vor dem trommelnden Orkansturm.

Jan Holt die kleine tückische Kombiessuhr von unten und leuchtet mit der Taschenlampe auf die Zeiger. Drei Minuten nach Mitternacht zeigen sie.

„Jetzt lautet der Hamburger Michel —“ sagt er.

„Ja“, kommt es frisch vom Vengel rüber. „Jetzt muß der Stern aufgehen, Babber!“

Klas Pitt — er geht sonst nicht zum Pastor, es ist wenig, wenn Kindtaufe, Konfirmation, Hochzeit und Beerdigung ihn in der Kirche sehen — Klas Pitt lacht den kleinen Dampfer in seinen Leben — Klas Pitt lacht den man im Dunkeln nicht sieht, heute nicht aus.

Mutter schläft nu schon —“ sagt er bedächtig.

Sie stehen zusammen und starren in den bleigleichen Strahl unter der Laterne. Es müden so Stunden ins Meer fallen mit dem Regen, und Stunden wieder aufsteigen aus dem Urgrund, und es wird ein ganz langweiliges Dämmern, das die Klänge mit sich fortzieht nach Westen, bis die Segel ganz schlaff hängen unter einem nach aus Wolken.

Jetzt acht Jan dicht an den Fischer ran:

„Ich hatte man bloß Angst, daß das blaue Licht kommt, der Klabaftermann, und Lene uns schon immer im Traum gesehen hat. Wie die Carriens den immer, der vor'm Monat geliebten ist, Klas — nu ist das Tag — denn Holt er uns nich mehr!“

Klas zieht tief Glas aus dem Rack und starrt ins Meer.

Das Wasser wühlt geheim. Es hat etwas vor. — Die Windstille ist auch nicht gut — nach zwei Stunden, es wird bei schwacher Sicht hell, fegt der erste Stoß herüber aus Westwärts. Sie müssen an die Segel.

Wieder wird es still, und da kommt ganz leise in der Entfernung eine Rauchfahne auf — hält sie den Kurs hierher? Noftlaane hoch!



Stauende Kinderzugen am Weihnachtsbaum
Photo: Schert (W.)

Die Vanner und der Junge starrten, holzerne Figuren an Deck, auf den qualmenden Schornstein — Nach einer Stunde geht ein Boot herüber. Die Breitseite des Dampfers liegt vor ihnen, Janmaaten winkten mit den Fingern — und das Torpedoboot schleppt Reg und Kutter nach Kiel —

Lene ist aufgestanden und geht durch das Haus. Immer wieder zum Fenster — immer wieder zur Tür — Die alte Mutter wartet an der Brücke mit einem Glas vom Vater und guckt durchs Dunkel nach dem Segler aus.

Da legt der städtische Dampfer an — drei Mann steigen aus: Klas, Jan, Fritz der Junge.

„Na — denn komm mit, Großmutter!“

Um zehn steht Lene in den Weg aus Haus hochkommen, die vier. Sie springt in der Kiste vor der Tür ihrem Jungen an der Hals —

Klas trägt ein großes Paket. Darin ist Wollstoff für die Frau. Er packt sie lachend mit der freien Hand am Kopf. Hinter ihrem blauen Gesicht, durch die offene Tür, in die der Wind bläst, leuchtet der Baum mit vielen flackernden Kerzen —

BEIN VOLK HILFT SICH SELBST
KRIEGSWINTERHILFESWERK

Was kochen wir nächste Woche?

Weihnachtstage — da heißt es für unsere Hausfrauen, ihre Kochkunst zu bewähren. Ein leckerer Vaten muß auf dem Tisch stehen. Die Tafel muß freundlicher und noch anheimelnder als sonst gedeckt sein. Na, unsere Hausfrauen haben ja ein Gefühl dafür. Sie werden sich auch schon ihren Klitzentzettel für die Weihnachtswoche zurechtgemacht haben. Doch vielleicht können wir noch einige Anregungen geben. Wringen wir also den Magenfahrplan, den Frauen der M.S.-Frauenshaft im Gau Weser-Ems ausprobierten und uns durch den M.S.-Gau dienste zur Verfügung stellen.

Montag, 1. Weihnachtstag: Mittags: Suppe von Marktfröhen mit Gemüseeinlage, Kaninchenbraten mit Rotkohl, Kartoffeln, Apfelsmus. Abends: Kartoffelsalat mit Gemüseeinlage.

Dienstag, 2. Weihnachtstag: Mittags: Rest von der Bräthe vom Montag, Kaninchen wie Wid bereit, Kartoffeln, Bohnensalat. Abends: Brote mit Aufschnitt, Deutscher Tee.

Mittwoch: Mittags: Sauerkraut mit etwas Speck, Kartoffelbrei mit Zwiebeln. Abends: Milchsuppe mit Gerstenflocken, Brot mit Streichwurst.

Donnerstag: Mittags: Kartoffelsuppe, Reisauslauf. Abends: Pellkartoffeln, Zwiebeln mit gemischtem Mohrflohsalat.

Freitag: Mittags: Zwiebelgemüse, Wasserreis und Kartoffeln, Speise aus entrahmter Frischmilch mit Saft. Abends: Wachmelkartoffeln mit eingemachten roten Rüben.

Sonabend: Mittags: Wurzeleintopf mit etwas Rindfleisch und reichlich gebackter Peterflie. Abends: Buttermilchsuppe, Schwarzbrot.

Sonntag, Silvester: Mittags: Schweinebraten mit Kartoffeln und Rosenkohl, rote Apfelspele mit Vanillelunke. Abends: Gratartoffeln mit Mohrflohsalat, Neujahrskuchen. Und nun das Rezept des Weihnachtsbratens. Man nehme: 1 Kaninchenrücken mit Keulen, 1 Teelöffel Weizenmehl, 1 Teelöffel Kartoffelmehl, 100 Gramm Speck in Scheiben (dünnen Scheiben), etwas Fett zum Anbraten, etwas saure Milch, 1/2 Liter Wasser oder Brühe. Man bricht den vorbereiteten Rücken mehrfach durch, damit er sich beim Braten nicht hochbiegt, salzt ihn leicht, belegt ihn mit Speckscheiben und brät ihn in dem heißgemachten Fett an. Dann brät man ihn bei mittlerer Hitze 1/2 Stunde im Ofen, dabei begießt man ihn des öfteren mit etwas Wasser oder Fleischbrühe und zwar immer so, daß man die Flüssigkeit immer ganz einschnoren läßt, weil dadurch das Fleisch einen herzhaften Geschmack erhält. Zuletzt gibt man die saure Milch dazu, läßt sie auch mit anbraten. Wenn das Fleisch gar ist, nimmt man es heraus und macht die Tunke mit dem angerührten Kartoffel- und Weizenmehl bländig und schmeckt sie herzhalt ab.

Man kann das Kaninchen aber auch wie Wild zubereiten. Dazu nimmt man: Vorderfüße, Kopf, Hals und Bauchlappen, 60 Gramm Speckhälften, 2 Eßlöffel Fett, 6 Wachholderbeeren, 4 Gewürzkörner, Salz, 1/2 Liter Buttermilch, 2 Teelöffel Johannisbeergelee, etwas Mehl zum Binden der Tunke. Man reibt das Fleisch mit den gestoßenen Wachholderbeeren ein und legt es mit den Gewürzkörnern zwei bis drei Tage in Buttermilch. Nach dem Herausnehmen läßt man es gut abtropfen und brät es in Speck und Fett gut ab, die Hälfte der Buttermilch gibt man nach und nach wieder zu und läßt das Fleisch in etwa einer Stunde gar werden. Dann nimmt man das Fleisch heraus, macht die Tunke mit etwas Mehl bländig, schmeckt mit dem Salz und etwas Johannisbeergelee gut ab.

Sehr lecker ist auch der gemischte Mohrflohsalat. Man nehme: etwas rote Wurzel, einige Nessel, einige rote Beeten, eine kleine Sellerieknolle, eventuell etwas Endivien- salat, Zitronensaft, etwas Öl, etwas Zucker und Salz, etwas gehackte Zwiebeln. Man raspelt alle vorbereiteten Zutaten fein, bis auf den Endivien- salat, — wenn man ihn überhaupt nimmt, — den man fein schneidet, alles gut vermischt und mit einer gut abgeschmeckten Marinade aus den angegebenen Zutaten wirzt.

Zum Zwiebelgemüse nimmt man: 1 Kilogramm Zwiebeln. 40 Gramm Fett, etwas Mehl, Salz. Man gart die abgezogenen Zwiebeln in wenig Wasser und rührt aus Fett, Mehl und Zwiebelwasser eine Mehlschwitze, die man über die Zwiebeln fließt. Man reibt dazu Wasserreis und Kartoffeln.

Und zur Jahreswende gibt es einen feinen Neujahrskuchen, den man folgendermaßen zubereitet: 125 Gramm Kandiszucker, 1/2 Liter Wasser, 100 Gramm Butter oder Margarine, 1 Ei, 250 Gramm Mehl, etwas Salz, 1 Eßlöffel Vanillensamen oder Vanillezucker oder Zitronensäure. Man kocht den Zucker mit 1/2 Liter Wasser auf und läßt ihn kalt werden. Butter wird mit dem Ei glatt gerührt. Mehl, Salz und Gewürz wird unter langsamer Zugabe der Zuckerlösung dazu gerührt. Den Teig läßt man dann einen Tag stehen. Wenn das Mehl stark ausgequollen ist, so daß der Teig mehr dreifach als flüssig ist, gibt man noch wenig Wasser nach; denn er muß dickflüssig sein. Dann bäkt man im Eisen ganz dünne Blättchen, die man zu Rollen und Tüten formt. Sie werden ganz hart, wenn sie kalt werden, müssen deshalb unmittelbar nach dem Backen gerollt werden. Man muß sie in einer festverschlossenen Blechdose aufbewahren.

Aus Nah und Fern

Esleth, den 23. Dezember 1939

Tags-Zeiger

o-Ausgang: 8 Uhr 42 Min. o-Untergang: 4 Uhr 10 Min

Sochwasser:

— Uhr Vorm. — 12.05 Uhr Nachm.

24. Dezember: 12.36 Uhr Vorm. — 13.05 Uhr Nachm.

25. Dezember: 1.30 Uhr Vorm. — 13.56 Uhr Nachm.

26. Dezember: 2.18 Uhr Vorm. — 14.45 Uhr Nachm.

27. Dezember: 3.03 Uhr Vorm. — 15.33 Uhr Nachm.

* Fußball. Am Sonntag, dem 24. Dezember, spielt die Mannschaft der B-Jugend des ESV gegen die Mannschaft der B-Jugend des SSV, Nordenham. Die B-Jugend spielt in folgender Aufstellung:

Specht
Mohrbed Mohrfahdt
Stindt Grundmann Garbed
Nordenholt Harbed Alexy Stubbe Wiegess
Das Spiel findet in Nordenham statt.

* „Sensationsprozeß Casilla“. Hans Mierendorf, Alice Treff, Leo Reuter, Räte Pontow und Lissy Ana künden nachdrücklich von dem großen Können eines großen Ensembles! Sensationsprozeß Casilla. So

Wie Kathreiner zubereitet wird?
Richtig durchkochen, 3 Minuten lang,
und dann ebensovlang ziehen lassen!

mar, so edel und, bei aller Sachlichkeit der Schilderung, so unverfälscht gab ein deutscher Film wohl noch nie zuvor Einblicke in das kulturelle und gesellschaftliche Leben Amerikas! Widel der erregende Prozeß mit seinem bedeutungsvollen Spiel vor und hinter den Kulissen der demokratischen Justitia auch das Kernstück des Geschehens, so unternimmt es der Film doch auch, durch seine räumlich erweiterten Schauplätze höchst fesselnde Einblicke verschiedener Lebensbezüge mit ihnen und so sehr sonderbar anmutenden Eigenheiten zu geben. Die Methoden der amerikanischen Justiz, die Art der öffentlichen Verhandlung, die „gramgebeugte“ Mutter als öffentliche Schauheldin (pro Abend 1000.— Dollar . . .), die Reaktion der Umwelt, die Sensationsmode der Presse um jeden Preis — dieses erschütternde Nebeneinander von Sentimentalität, Banalität und Vuffineß zeigt das andere Gesicht von USA, dem das optimistische „keep smiling“, das patentierte Dauerlächeln, gar nicht mehr recht stehen will . . .

30 % Rückvergütung bei der Land-schaftlichen Brandkasse. Der Verwaltungsrat der Landschaftlichen Brandkasse Hannover hat in seiner letzten Sitzung auf Grund des günstigen Schadenverlaufs in der Feuer-, Einbruch-Diebstahl- und Wasserleitungsschäden-Vericherung für das Jahr 1939 vertragsgemäß aufstehenden Beiträgen 30 % an die Versicherungsnehmer zurückzugewähren. Ueber 3 1/2 Millionen RM erhalten demnach die Versicherungsnehmer für das Jahr 1939 wieder zurück. Mit dieser Beitragsrückgewähr sind den Versicherungsnehmern in den letzten 7 Jahren — 1933 bis 1939 — insgesamt 165 % des Jahresbeitrags = rund 18 1/2 Millionen RM zurückvergütet worden. Die Rückvergütung wird in der Weise vorgenommen, daß von dem für 1940 für die Feuer-, Einbruch-Diebstahl- und Wasserleitungsschäden-Vericherung zu zahlenden Beitrag — einschließlich Versicherungssteuer — 30 % abgesetzt werden. Um den

wiederholt geäußerten Wünschen aus den Kreisen der Versicherungsnehmer Rechnung zu tragen, hat die Landschaftliche Brandkasse jetzt auch die Sturm- und Hagelversicherung eingeführt.

* **Odenburgisches Staatstheater.** Montag, 14 Uhr: „Der gestiefelte Kater“, 18 Uhr: „Der Jaremisch“, Dienstag, 18 Uhr: „Rigoletto“ Gastspiel Kammerfänger Karl Schmidt-Walter, Berlin, Mittwoch, 15 1/2 Uhr: „Der gestiefelte Kater“, 20 Uhr: Adß. M. 1 „Der Widerspenstigen Zähmung“ Kammerfänger Albert Vippert a. G., Donnerstag, 20 Uhr: B 14 „Der Widerspenstigen Zähmung“ Kammerfänger Albert Vippert a. G., Sonnabend, 19 1/2 Uhr: Ausw. Anrecht 1, Adß. S 2 „Der Widerspenstigen Zähmung“, Kammerfänger Albert Vippert a. G., Sonntag, 14 Uhr: „Der gestiefelte Kater“, 18 Uhr: „Himmelblaue Träume“.

* **Delmenhorst.** Pech in doppeltem Sinne hatte ein Delmenhorster, der eine Gasthütte in der Bahnhofstraße besuchte. Als er fortgehen wollte, mußte er die Feststellung machen, daß seine Lederjacke verschwunden war. In ihr befand sich ein Paar neue Lederhandschuhe. Als der Mann nun von der Gastwirtschaft kam, vor der er ein erst vor wenigen Tagen gekauftes Fahrrad angeschaffen hatte, war aus diesem das Vorderrad herausgenommen. Der Täter hat die Dunkelheit ausgenutzt und ist dann mit dem Rad verschwunden.

* **Odenburg.** Unter dem Vorbehalt des Landgerichtsdirektors Vödecker verhandelte das Sondergericht beim Oberlandesgericht Odenburg gegen den 28jährigen Angeklagten Wehlauf, dem 14 Einbrüche zur Last gelegt wurden, die er unter Ausnutzung der Verdunkelungsmaßnahmen verübte. Der Angeklagte wurde dem Antrag des Oberstaatsanwalts gemäß zu einer Zuchthausstrafe von 15 Jahren und zu zehn Jahren Ehrverlust verurteilt. Diese exemplarische Strafe zeigt die ganze Härte, mit der

die nationalsozialistische Gesetzgebung gegen Elemente vorgeht, die unter Ausnutzung der durch den Kriegszustand bedingten Verbundlung ihren verbrecherischen Neigungen nachgehen zu können glauben.

* **Varel.** Jetzt ist die Zeit, da die Wärmeflächen wieder zu ihrem Recht kommen. Die Erfahrungen haben aber gezeigt, daß mit diesen Wärmependern nicht immer richtig umgegangen wird, denn immer wieder kommt es vor, daß die fest verschraubte Glasche in den geheizten Ofen gestellt wird. Die Folge ist dann meist eine mehr oder weniger heftige Explosion.

* **Bad Zwischenahn.** Beim Eislaufen auf dem Zwischenahner Meer ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall, dem leider ein junges Menschenleben zum Opfer fiel. Zwei 16jährige Jungen liefen vom Strandpart aus mit ihren Schlittschuhen auf die Mitte des Sees zu. Als sie etwa 300 Meter vom Ufer entfernt waren, brach das Eis und beide stürzten in das eisige Wasser. Sie verluckten sich schimmend an den Eisanten festzuhalten, und einer der Kameraden konnte durch laute Hilferufe Männer am Ufer auf das Unglück aufmerksam machen. Doch als die ersten Männer nach etwa 10 Minuten an der Einbruchsstelle anlangten, konnten sie nur noch den einen der Verunglückten aus dem Wasser bergen. Der Schüler Ernst Arno Dehl konnte im Wasser nicht entdeckt werden, offenbar war der Schüler einem Herzschlag erlegen und untergetaucht. Mit Leitern und Brettern konnte später die Zwischenahner Feuerwehr an die Einbruchsstelle gelangen, ein Boot zu Wasser setzen und die Leiche bergen.

Druck und Verlag: L. Jirk, Eisfleth.
Hauptschiffleitung: Hans Jirk, Eisfleth.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Jirk, Eisfleth.
Zur Zeit in Preisliste Nr. 4 gültig

Landschaftliche Brandkasse Hannover
Offentliche Feuer- und Hagelversicherungsanstalt - Begründet 1750.
Feuer-, Sturm-, Einbruch-, Diebstahl-, Wasserleitungsschäden- und Hagel-Versicherung.

Beitragsrückvergütung für das Jahr 1939

Der Schadenverlauf in der Feuer-, Einbruchdiebstahl- und Wasserleitungsschäden-Vericherung war auch im Jahre 1939 wieder günstig, so daß in dieser Vericherungszweigen eine Rückvergütung aus den nicht verbrauchten Mitteln des Jahres 1939 in Höhe von

30 %

des vertraglichen, zu Anfang des Jahres 1940 fälligen Jahresbeitrags an die Versicherungsnehmer der Landschaftlichen Brandkasse des Jahres 1939 erfolgen kann.

Ueber 3 1/2 Millionen RM

erhalten hiernach die Versicherungsnehmer für das Jahr 1939 wieder zurück.

Die Rückvergütung wird in der Weise vorgenommen, daß von dem für 1940 zu zahlenden Beitrag — einschließlich Versicherungssteuer — 30 % abgesetzt werden. Die Versicherten zahlen also bei der Jahresbeitragshebung 1940 für ihre Feuer-, Einbruchdiebstahl- und Wasserleitungsschäden-Vericherung 30 % weniger, als sie der Landschaftlichen Brandkasse vertragsgemäß zu zahlen haben würden.

In den letzten sieben Jahren sind damit den Versicherungsnehmern der Landschaftl. Brandkasse Hannover insgesamt rd. 18 1/2 Millionen RM zurückvergütet worden.

Um den mehrfach aus den Kreisen der Versicherungsnehmer geäußerten Wünschen zu entsprechen, hat die Brandkasse jetzt auch die Sturm- und Hagelversicherung eingeführt. Nähere Auskunft erteilt der zuständige Brandkassenkommissar.

Der Generaldirektor.
In Vertretung:
Hannover, im Dezember 1939.

Kirchliche Nachrichten.
Sonntag, den 24. Dezember
Heiliger Abend
17 Uhr: Gottesdienst
Montag, den 25. Dezember
1. Weihnachtstag
10 Uhr: Gottesdienst
Pastor Dr. Bernhöft, Brake

Knoblauch-Beeren „Immer Jünger“
machen froh und frisch! Sie enthält alle wirksamen Bestandteile des reinen unverfälschten Knoblauchs in leicht löslicher, gut verdaulicher Form.
Vorbeugend gegen:

Arterienverkalkung

hohen Blutdruck, Magen-, Darmstörungen, Alterserscheinungen, Stoffwechsellstörungen.
Geschmack- und geruchlos.
Monatspackung 1.-

Achten Sie auf die grün-weiße Packung!
Drog. C. M. Rohrmann

Am Mittwoch, d. 27. Dez., ist mein Geschäft ab 14 Uhr geschlossen
Ernst Geisler

Briefumschläge
mit firmenaufdruck fertigt an
E. Jirk, Buchdruckerei

Lienen „Up de Eck“
Am ersten Weihnachtstag

Festball

Anfang 19 Uhr Ende 1 Uhr Flotte Musik
Hierzu ladet freundlichst ein **Willy Grotelischen**

Sivoli-Lichtspiele

An beiden Weihnachtstagen, 20.30 Uhr:

Sensationsprozeß Casilla

Ein Ufa-Film mit **Heinrich George, Jutta Freybe**
Ueber den ungeheuer packend dargestellten Kriminalfall hinaus feiert sich dieser Film zu einer Zeit- und Gesellschafts-Schilderung des amerikanischen Lebens von erschütternder Realistik!

Im Beiprogramm: Denlig - Tonwoche Großstadt-Typen

Für Jugendliche über 14 Jahre

Unsere Tochter **Helga** hat sich mit Herrn **Heinrich Loh** verlobt.

Ernst Abbeken u. Frau
Helga geb. Hohn
Eisfleth a. d. Weser

Meine Verlobung mit Fräulein **Helga Abbeken** gebe ich hiermit bekannt.

Heinrich Loh
Oberbootsmaat
Essen a. d. Ruhr

Weihnachten 1939
Kein Empfang

Wir haben uns verlobt

Irene Ripke
Arno Seeboth

Vedta i. O. Brüne

Weihnachten 1939

Als Verlobte grüßen:

Lotti Peter
Heinz Bargmann

Kronberg (Taunus) Elsfleth (Oldenburg)
Feldbergstr. 4 z. Zt. Wehrmacht

Weihnachten 1939

Ihre Vermählung geben bekannt

Hermann Ellerlage und Frau
Hedwig geb. Schmidt

Elsfleth, den 22. Dezember 1939

DRUCKSACHEN liefert Buchdruckerei L. Jirk

Eisfleth, 21. Dezember 1939

Heute entschlief plötzlich und unerwartet unser lieber, guter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Dellien
im 34. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Familie Dellien, Welterstede
Familie Schlüter, Eisfleth-Rienen
Familie Martin, Deichstücken

Die Beerdigung findet am Sonnabend, d. 23. d. M., nachmittags 12.40 Uhr, von Deichstücken aus statt.

Pflichtig und unerwartet verschied unser lieber SA.-Kamerad, der

Sturmann

Friedrich Dellien

Wir verlieren in ihm einen treuen und einfaßbereiten SA.-Mann und werden ihn nie vergessen.

SA.-Marinesturm 15/116 Eisfleth

Am Mittwoch, dem 20. Dezember 1939, entschlief nach schwerer Krankheit unser Arbeitskamerad

Hermann Fischer
Eisfleth

Am Donnerstag, dem 21. Dezember 1939 entschlief unerwartet unser Arbeitskamerad

Friedrich Dellien
Deichstücken

Wir betrauern den Heimgang dieser vortrefflichen Mitarbeiter, die sich durch ihre Arbeitsleistung, ihre Treue zum Betriebe und ihr kameradschaftliches Verhalten die Achtung aller Mitarbeiter erworben haben.

Ihre Andenken werden wir in Ehren halten.

Betriebsführer und Gefolgschaft
der Eisflether Werk N. G.
Eisfleth, Weser